

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluß Nr. 30. Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7630.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

(Monatlich 50 Pfennig.)

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 Mark.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1.92 Mark.

Nr. 13.

Freitag, den 16. Januar 1914.

24. Jahrgang.

Der Notstand im städtischen Realkredit.

Regierungsmassnahmen.

Berlin, 14. Januar.

Das Preussische Abgeordnetenhaus hatte bei den Verhandlungen über den Antrag Arendt (Mansfeld) am 18. Januar 1913 beschlossen, die Staatsregierung zu ersuchen, eine Untersuchung darüber herbeizuführen, auf welchem Wege durch Massnahmen der Gesetzgebung den Notständen des städtischen Realkredits ein Ende gemacht werden könne. Hierzu erklärt nun die Regierung in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“:

Inzwischen hat der Reichstag durch einen Beschluß vom 27. Juni 1913 die Verbündeten Regierungen ersucht, durch einen Ausschuss die wirtschaftlichen und rechtlichen Grundlagen unseres Grundkreditwesens sowie des Schätzungs- und Beleihungswesens für die zu Wohnzwecken dienenden Grundstücke durch Vernehmung von Sachverständigen zu prüfen. Die entsprechend diesem Beschluß vom Reichstag des Innern schon vorbereiteten Ausschussberatungen werden voraussichtlich umfassende Unterlagen für die Ergreifung von Massnahmen zur Milderung der Kreditnot des städtischen Hausbesitzes bieten. Da die beteiligten preussischen Ministerien durch Kommissare in dem Ausschuss vertreten sein werden, und da ferner die für Preussen in Frage kommenden sachverständigen Persönlichkeiten teils als Ausschussmitglieder, teils als Sachverständige ausbezogen werden sollen, ist eine eingehende Berücksichtigung der Verhältnisse des preussischen städtischen Grundkreditwesens bei den Verhandlungen des Ausschusses zu erwarten.

Hierzu erklärt das offiziöse Organ weiter noch: „Wie wir erfahren, hat deshalb die preussische Staatsregierung von der Herbeiführung der von ihr seinerzeit geplanten besonderen Sachverständigenberatung über die Kreditnot des städtischen Hausbesitzes vorläufig abgesehen.“

Hof- und Personalsnachrichten.

Der Kaiser wird Mitte Februar in Wilhelmshaven eintreffen, um der Vereidigung der Rekruten beizuwohnen. Die Deutsche Kronprinzessin hat nunmehr Danzig endgültig verlassen. Vorher verabschiedeten sich die kleinen Prinzen in der Uniform der Leibkavaliers vom kommandierenden General v. Wladens.

Die Mutter des österreichischen Ministerpräsidenten, Gräfin Eleonore Stürgkh, ist auf Schloss Salzenrain bei Graz gestorben.

Der König von Italien wird zu Beginn des Jahres eine Reise nach Triest unternehmen, wo man aus diesem Grunde große Festlichkeiten plant.

Giftmörder Hopf vor Gericht.

(3. Tag.) S. Frankfurt a. M., 14. Januar.

Im Verlaufe der weiteren Zeugenvernehmung setzte die Schwiegermutter des Angeklagten aus zweiter Ehe, Frau Schneider, ihre gestern schon begonnene Aussage fort. Sie bekundet, daß ihre Tochter sonst gesund war, und daß bei deren letzten schweren Erkrankung Hopf die

Vermutung ausgesprochen habe: Heute nacht wird meine Frau sterben! Schließlich blieb die Tochter nach ihrer Genesung bei der Mutter, weil sie eine Vergiftung durch Hopf fürchtete. Die Zeugin erklärte weiter, daß sich eine Reihe von Prozessen dadurch entsponnen habe, und daß Hopf seine eigene Frau dann wegen Meineides angezeigt hatte, weil diese als Zeugin beschworen hatte, von dem durch den Angeklagten zubereiteten verdorbenen Wein nichts gegessen zu haben. Ihre Tochter sei stets der Meinung gewesen, daß Hopf sie vergiftet habe. Sie habe sich nach der Scheidung von Hopf wieder verheiratet und ist vollkommen gesund geworden. Im Jahre 1911 sei sie an Tuberkulose gestorben.

Die frühere Aufwartefrau der Familie Hopf, Frau Helene Bütt, macht eingehende Angaben darüber, wie sich bei ihr der Verdacht verfestigte, daß Hopf seiner Frau Gift gegeben habe. Sie sah auch, daß Hopf seiner Frau häufig Limonaden machte. Wenn Frau Hopf davon getrunken hatte, erbrach sie fast regelmäßig. Hopf hatte seine Frau so zu betören gewußt, daß die Frau nur das, was er machte, als und von ihrer Mutter nichts mehr annahm. Der folgende Zeuge, Versicherungsagent Sachs, hat Hopf besonders gelobt, er solle doch nur sein eigenes Leben versichern, damit die Frau bei seinem Tode in den Besitz der Lebensversicherungssumme komme. Hopf habe aber darauf bestanden, daß seine Frau mit versichert werde.

Nachdem eine Anzahl weiterer Zeugen gehört waren, die sich alle über den Verdacht ausließen, der schon lange gegen Hopf bestand, kamen die Sachverständigen zu Wort. Dr. Bortmann, der die beiden ersten Frauen behandelt hat, bekundet, daß er heute das Krankheitsbild bei Frau Hopf auf Arsen und Tuberkulose zurückführen könne. Dieses Bild hat sich, bei beiden Frauen gezeigt. Auch die anderen ärztlichen Sachverständigen geben Auskunft und erklären, daß die Frauen Hopfs sonst gesund gewesen seien, daß ihnen aber durch Hopf Arsen gegeben sein müsse. Die Verhandlung wird auf morgen vertagt.

Zabern-Chronik.

Die Vorfälle in Zabern, die darauf gefolgten kriegsgerichtlichen Verhandlungen, die Disziplinaruntersuchung gegen den bayerischen Kreisdirektor Wahl und manche andere damit in Verbindung stehenden Dinge und Geschehnisse werden die Öffentlichkeit in der nächsten Zeit noch öfter beschäftigen, so daß man noch eine Weile mit einer ständigen „Zabern-Chronik“ in den Zeitungen rechnen muß. Zunächst haben sich einige einzelstaatliche Parlamente mit der Angelegenheit befaßt, um ihre Stellung dazu festzulegen.

Das Parlament der Reichslande.

— Strassburg i. E., 14. Januar.

Die elsässische Zweite Kammer beschäftigte sich in ihrer gestrigen Sitzung eingehend mit Zabern. Die Interpellation über Zabern wurde begründet von dem Abgeordneten Dr. Kämpfer, der Bürgermeister von Zabern ist. Der Redner ging mit ziemlich scharfem Geschloß gegen die Regierung der Reichslande, den Reichsminister und das Militär vor und behauptete, Deutschland hätte sich vor der

ganzen Welt blamiert. Von der Regierung trat ihm Staatssekretär Freiherr Born v. Bulach entgegen und erklärte:

Die bayerischen Zivilbehörden hätten damals von der Regierung die strenge Weisung erhalten, unter allen Umständen mit den ihnen zur Verfügung stehenden Polizeikräften für die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung zu sorgen, das Militär gegen Verleumdungen zu schützen und im Notfall die bewaffnete Macht zu requirieren, wie es gesetzlich vorgesehen sei. Weiter sei die Regierung sofort der Behauptung entgegengetreten, daß die Zivilbehörden versagt hätten, da tatsächlich die ihnen zur Verfügung stehenden Polizeikräfte ausgereicht hätten, um ernsthafte Unruhen zu verhindern. Auch der Anklagevertreter in dem kriegsgerichtlichen Verfahren gegen Oberst v. Reuter habe die damaligen Massnahmen des Kreisdirektors als genügend anerkannt unter der Voraussetzung freilich, daß eine Kontrolle auszuüben war, ob die Zivilbehörden auch ihre Pflicht täten.

Der Staatssekretär schloß mit der Versicherung, die Regierung würde nicht einen Tag zögern, ihren Platz zu räumen, wenn nicht die vollkommene Gewähr für eine Wahrung ihrer verfassungsmässigen Zuständigkeit gegeben wäre. Nach den Ausführungen des Staatssekretärs, die teils Widerspruch, teils Beifall fanden, vertagte sich die Kammer, um heute mit der Besprechung der Interpellation fortzufahren. Alle heutigen Interpellationsredner, fast ohne Ausnahme, übten scharfe Kritik an der Haltung der elsässischen Regierung, die ihnen nicht fest genug gegenüber der Militärbehörde gewesen sei. Die heutige Rundgebung endete mit einem Appell an den Reichstag, dieser möge: 1. eine moderne Regelung der Abgrenzung der Militär- und Zivilgewalt, 2. eine Reform der Militärstrafbarkeit in die Wege leiten und 3. einen Ausbau der Verfassung Elsaß-Lothringens zum autonomen Bundesstaat beschließen.

Aus dem bayerischen Landtag.

H. München, 14. Januar.

Auch im bayerischen Landtag wurde die Zaberner Affäre angeschnitten, und zwar durch den fortschrittlichen Abgeordneten Müller-Meinungen, der von dem „ungeheuren Aufsehen“ sprach, welches die Fälle der Freisprüche erregt habe. Der Redner verlangte, daß bei so schwierigem Terrain wie Elsaß-Lothringen nur Leute von großem Takt und Umsicht gesetzt werden sollen. Ihm erwiderte der Kriegsminister Freiherr v. Arx, was das Einschreiten der bewaffneten Macht betreffe, so seien die Bestimmungen bei inneren Unruhen so einfach, daß er nicht glaube, daß bei den verantwortlichen Offizieren Zweifel über ihre Befugnisse bestehen könnten. Ein selbständiges Einschreiten des Militärs ohne eine Aufforderung der Zivilbehörden sei in Bayern unzulässig. Auf den Zaberner Fall einzugehen, sei er nicht gewillt, da er nicht vor das Forum des Hauses gehöre.

Wie der Kanzler denkt.

Rs. Berlin, 14. Januar.

Die Auffassung, die der Reichskanzler von den Vorgängen im Elsaß hat, ging klar und deutlich aus seiner Rede im preussischen Abgeordnetenhaus hervor. Er gab zunächst bekannt an, daß die einzelstaatlichen Parlamente, also auch das preussische Abgeordnetenhaus, ein gewisses

Der diamantene Schmetterling.

Roman aus der Hochaplerwelt von Adolf Höllerl.

21. Fortsetzung.

Nachdr. verboten.

„Nicht doch, Gnädige, nicht doch.“
„So werden Sie deutlicher.“
„Erklären Sie nicht, wenn ich Ihnen vorerst noch etwas Unangenehmes mitteilen muß.“
„Sie machen mich wahrhaftig neugierig.“
„Zunächst meinen tiefgefühltesten Dank...“
„Also nochmals. Wofür?“
„Für Ihre große Gefälligkeit.“
„Sie meinen doch nicht etwa die paar Zeilen, die ich wegen dem „schönen William“ an Sie schrieb?“
„Gerade. Sie leisteten mir damit einen wichtigen und großen Dienst.“
„Geben Sie. Das ist doch gar nicht der Rede wert.“
„Doch, doch, meine Gnädigste.“
„Inwiefern?“ Ich muß gestehen, daß ich mir's nicht denken kann.“
„Nochmals, erschrecken Sie nicht. Ich bin kein Ingenieur, sondern — Geheimpolizist...“
„Ah... was Sie sagen...“
„Ja. Glauben Sie mir: ich bin es ungern, aber das liebe Brot...“
„Je nun. Ich weiß es jetzt. Ist das alles, was Sie mir zu sagen haben? Wie Sie sehen, läßt mich Ihre Mitteilung völlig kalt. Mister Brown. Der Name Geheimpolizist hat für mich durchaus nichts so Schreckliches, als Sie anzunehmen scheinen. Wenn man ein reines, ruhiges Bewußtsein hat, mein Herr, so braucht man sich nicht...“
„Weiß ich, weiß ich. Darum handelt es sich bei Ihnen nicht, sondern um eine Mitteilung, die Sie interessieren wird.“
„Ich bin gespannt, Sie zu erfahren.“

„Denken Sie sich! Der „schöne William“, der Lehrer Fräulein Eugentens, ist ein — Hochapler...“
„Ein Hochapler? Nicht möglich. Diese Nachricht bringt mich allerdings etwas aus der Fassung. Gaben Sie denn für Ihre Behauptung Beweise?“ sprach Frau Mira mit allen Zeichen eines erschrockenen Schreckens.
„Ja. Ich habe sie, und es ist so, wie ich sage. Ich will Ihnen auch gestehen, daß ich mich wegen dieses Gauners in Wien befinde. Und nun spielt mir die Laune des Zufalls diesen Menschen so leicht und fast ohne mein Zutun in die Hände. Höchst seltsam. In der Tat! Aber das verdanke ich außer dem Zufall Ihnen, meine Gnädige, Ihnen allein.“
„Wie sind Sie denn darauf gekommen?“
„Die New Yorker Polizei wollte mir sein Bild. Hier ist es. Sie, gnädige Frau, hatten die Güte, sich nach seinem Namen zu erkundigen, so ist es gekommen. Bild und Name stimmten...“
„Wenn sich die New Yorker Polizei nur nicht irt.“
„Das ist ausgeschlossen. Die New Yorker Polizei weiß, was sie tut, wenn sie mir das Bild dieses Gauners schickt.“
„Von dem „schönen William“ hätte ich's allerdings nicht geglaubt. Dieser harmlose Mensch! So schüchtern, blöde, unschuldig und kindisch! Wer hätte es gedacht!“
„Sagen Sie das nicht. Habe ich Ihnen nicht schon damals angedeutet, daß sich hinter solch harmlos scheinenden Gesichtern oft die größten Spitzbuben verstecken. Bei diesen Leuten, die nur darauf ausgehen, die Welt zu täuschen und zu betrügen, ist alles Verstellung.“
„Es ist wahr, daß Sie damals über sein Gesicht eine ähnliche Bemerkung machten. Ich kann mich dessen noch entsinnen und glaube, mich über Ihre Bemerkung mit Eugenie belustigt zu haben.“
„Und sehen Sie, Gnädige, er ist mir auch auf den ersten Blick gleich aufgefallen. Wir Detektiven haben eine feine Nase, einen gewissen Instinkt, etwas, das sich nicht

beschreiben läßt, das man fühlen muß, wie Brägel und eine schöne Gegend, die sich gleichfalls nicht beschreiben lassen.“
„Man muß diesen Instinkt bewundern.“
„Und warum hat er seinen Namen so hartnäckig verschwiegen? Weil er kein reines Gewissen hatte. Er wußte warum.“
„Dann ist Ihnen zu gratulieren?“
„Gewiß. Ich danke. Dieser Tag bringt mir Geld ein, wird mich vorwärts bringen. Ich habe ein gutes Geschäft gemacht und außerdem noch die alte Welt gesehen.“
„Mehr konnten Sie allerdings nicht wünschen.“
„Sicherlich. Aber eine große Sorge habe ich noch.“
„Und die wäre?“
„Wie ich seiner habhaft werde.“
„Die Sorge lassen Sie Ihre geringste sein.“
„Wieso? Meine Gnädige, Sie dürften vielleicht nicht wissen, daß die Gauner ebenso wie die Wächter des Gesetzes einen gewissen Instinkt besitzen, der unter Umständen alle Arbeit, Mühe und Freude wieder zu nichte macht.“
„Seien Sie darüber beruhigt. Ich lade den „schönen William“ morgen im Namen Eugentens zum Diner ein, und sage Ihnen, daß er kommen wird.“
„Wie dankbar!“
„Und wenn er wirklich verhindert sein sollte, werde ich Ihnen seine Wohnung bezeichnen.“
„Wie kann ich mich für so viel Güte erkenntlich zeigen?“
„Machen Sie wegen einer solchen Kleinigkeit nicht so viel Umstände und Worte. Wie gesagt, will ich Ihnen zur Festnahme dieses Gauners gern behilflich sein und Ihnen die passendste Gelegenheit dazu verschaffen. Wie Sie es anstellen, ihn zu fassen, das ist natürlich Ihre Sache. Und nun adieu, Mister Brown. Ich will zu Eugenie gehen und sie wecken. Sie fühlt sich seit gestern nicht ganz wohl.“
Fortsetzung folgt.

Recht belägen, sich mit den Ereignissen in den Reichsländern zu beschäftigen, vernahmte sich aber dagegen, daß man sein Verhalten im Reichstage bei der Behandlung der bayerischen Angelegenheiten im preussischen Abgeordnetenhaus zum Gegenstand der Kritik machen wolle. Bezüglich der kriegsgerichtlichen Verhandlungen in Straßburg meinte der Reichskanzler, daß die Herren im Reichstage, die ihm seinerzeit das „Vertrauensvotum“ gegeben hätten, nun wohl doch eines Besseren über die Vorfälle belehrt worden seien und kaum noch die Ansicht vertreten würden, daß die Soldateska herrsche. Außerdem gebe es keinen Staatsmann, der genau wisse, wie sich die Dinge abgespielt hätten und ob die Zivilbevölkerung verlagert haben oder nicht. Das betonte der Kanzler allerdings auch, daß es die erste Sorge der Reichsregierung sei, wie es in Zukunft möglich sei, ähnlichen Vorgängen zu steuern.

Albanien und Albanier.

Land und Leute der jüngsten Monarchie.

Das eigentlich die Großmächte sich gedacht haben, als sie das neue Fürstentum Albanien „schufen“, steht noch nicht fest. Vermutlich gar nichts; denn wenn sie sich etwas gedacht hätten, so hätte es doch nur das eine sein können: wir sind mit unseren Ratschlägen auf der Balkanhalbinsel bisher immer so schlecht gefahren, daß wir am besten keine neuen Ratschläge mehr erteilen. Es ist wahrscheinlich im Konzert der Mächte so gewesen, wie es in diplomatischen Dingen öfters geht. Jemandem wirft die „Idee“ hinein, daß man Albanien, das einen Sanfapfel zwischen Griechenland und Serbien abgeben könnte, am besten neutralisieren, d. h. man es zu einem Pufferstaat machen sollte. Und da von den anderen, sagen wir England, Frankreich, Rußland usw., keiner ein direktes Interesse daran hat, so sagt keiner Nein, sondern alle sagen: man könnte es so machen. Und so wird aus einer hingeworfenen Anregung der Staat Albanien.

Ein näheres Interesse haben nur die beiden Großmächte Österreich und Italien. Das eine wünscht, daß Griechenland nicht zu mächtig werde, das andere hat dieselben Gefühle gegenüber Serbien. Im übrigen, an Albanien selbst liegt weder Österreich noch Italien etwas, keine der beiden Mächte will das Land anneklieren. Es ist aber eine sehr törichte und unfruchtbare Politik, die nur darauf beruht, daß man einem anderen etwas nicht gönnt. Diese Politik hat kein Schiffbruch gelitten.

Albanien befindet sich noch heute in demselben Zustande wie zur alten Zeit lange vor Christi Geburt: eine sehr niedrigstehende Bauerwirtschaft, von der das Volk lebt, und von der es an einige Stammeshäuptlinge zahlt. Die Stämme, Malissoren und Mirditen usw., haben manchmal Fehden miteinander, die auf Rachegefühlen beruhen; aus denen, die in solchen Fehden die Führung übernehmen, hat sich eine Art Adel entwickelt. Das war schon zur Zeit des Peloponnesischen Krieges (431 bis 404 v. Chr.) so. Es ist ein Stück Wildnis im zivilisierten Europa. Das Land ist rau, gebirgig, kumpfig, wenig fruchtbar. Schaurige Felsenklüfte, wie des Achéron und des Stur, machten auf die Griechen, als diese die Küste ein wenig kolonisierten, einen solchen Eindruck, daß sie den Eingang zur Unterwelt dorthin verlegten. Von der griechischen Kultur, vom römischen Einfluß, vom byzantinischen Reiche haben diese Völker nichts angenommen. Sie sprechen eine Sprache, die mit keiner der Nachbar Sprachen irgendwie verwandt ist, also sicher noch die Ursprache ihrer Vorfahren. Eine Literatur gibt es nicht, kein Werk ist bisher in albanischer Sprache gedruckt worden. Von der modernen Kultur haben sie weiter nichts angenommen als das Schießpulver! Zur Türkenzeit waren die Albaner ein wenig solonisierten, wie man sie nannte, die blutgierigsten Truppen, die im Dienste des Sultans kämpften gegen Ungarn, gegen Wien, gegen Serben.

Das Volk ist nie eine Nation gewesen, ein Nationalgefühl existiert nicht, genau so wie die Indianerhorden am Amazonasstrom oder die Neger am Kongo sich nicht als Nation aufzufassen. In neuerer Zeit wandern massenhaft Albaner aus. Böhmen, und was aus ihnen wird, weiß man nicht; sie verschwinden einfach im Völkergemisch des weiten Orients. Als die große Stunde der letzten Balkankriege schlug, wußten sie nicht, was sie tun sollten. Vor dem Kriege hatten sie gegen die türkischen Paschas revoltiert, und man glaubte in Europa schon an eine albanische Nationalbewegung, wo es sich wohl nur um italienisches Geld handelte. Als der Krieg ausbrach, kämpften sie mit den Türken gegen die Serben.

Surzeit hat Albanien etwa zwanzig Regierungen. Offiziell regiert in Albanien ein internationales Komitee, das in Skutari sitzt, dazu kommt Effend Pascha in Durazzo, Ismael Kemal bei in Valona, ferner acht Mirditenhäuptlinge in Berat, Elbasan, Alessi, Droschi und den übrigen „Städten“, und dann noch acht oder zehn Malissoren-Chefs in der weiteren Umgebung. Neuerdings erschien am Horizont noch Iszet Pascha, der frühere Kriegsminister des Sultanats, als Thronbewerber.

Alle diese Häuptlinge wollen gern in ansehnlicher Weise ihr Leben weiter führen und tragen weder nach einem Oberherrn, den ein nationales Komitee ihnen einsetzt, noch nach einem Fürsten von internationaler Zukunft. Kommt der Prinz Wied ins Land, so werden sie ihm seine Schwierigkeiten machen, aber er soll sie auch in Ruhe lassen. Von Politik halten sie nichts. Verzichtet der Prinz auf seine Aufgabe, so mag man mit Albanien machen, was man will: sein Schicksal ist, Stück für Stück von Süden und Norden her in griechischen und serbischen Besitz zu kommen und als selbständiges Gebilde zu verschwinden — nachdem es niemals seit Menschengedenken ein selbständiges Gebilde gewesen ist.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

• Folgende sozialdemokratische Interpellation ist im Reichstage eingebracht worden: „Was gedenkt der Herr Reichskanzler zu tun, um Verfassung und Recht zu schützen gegen die gleichzeitigen Übergriffe der Militärgewalt, wie sie durch die kriegsgerichtlichen Verhandlungen über die Vorgänge in Bayern offenbar geworden sind, und die in beiden Häusern des Preussischen Landtags Unterstützung gefunden haben?“

• Über die Bildung eines Eisenbahnrats für Kamerun sind seitens des Reichskolonialamts Verhandlungen eingeleitet worden. Es ist beabsichtigt, ebenso wie für Südwestafrika und Ostafrika auch in Kamerun einen Eisenbahnrat ins Leben zu rufen. Für Togo ist die Einsetzung eines besonderen Eisenbahnrats entbehrlich, da die dort ansässige Kaufmannschaft bei der Beratung wichtiger wirtschaftlicher Maßnahmen und Tariffragen seit Jahren hinzugezogen wird.

Serbien.

• Die Friedensverhandlungen mit der Türkei werden in diplomatischen Kreisen als abgebrochen betrachtet. Die beiderseitigen Delegierten sind seit zwei Wochen schon nicht mehr zusammengetreten. Von serbischer Seite wird erklärt, daß diese Unterbrechungen veranlaßt seien durch neue Forderungen der Türkei in Fragen, die schon dreimal besprochen und angenommen worden seien. So seien die Fragen der Nationalität der Bulgar- und der muslimanischen Gemeinden noch strittig. Die serbische Regierung sei entschlossen, diese Frage im Wege der Gesetzgebung zu lösen, ohne in dem Friedensvertrage eine Verpflichtung der Türkei gegenüber zu übernehmen.

Frankreich.

Die Präsidentenwahl in der Kammer ist nun endlich vorgenommen worden. Zum ersten Präsidenten wurde Deschanel mit 379 von 403 Stimmen wiedergewählt. Nach erfolgtem ersten Wahlgang wurde der zweite Wahlgang für die Wahl von zweien der vier Vizepräsidenten auf ständisches Verlangen der Kammermajorität noch in gleicher Sitzung vorgenommen. Zu dem einen Vizepräsidenten wurde trotz des lebhaften Widerstands der Konserverativen und Nationalisten mit 275 von 385 Stimmen der Abbe Lemire gewählt. Dieses Ergebnis wurde mit tosendem Beifall begrüßt.

Aus In- und Ausland.

Konstantinopel, 14. Jan. Das Verbleiben des türkischen Botschafters in Berlin, Generals Rahmud Ruchtar Pascha, auf seinem Posten scheint im Ministerium des Äußeren endgültig beschlossen zu sein. Wie erklärt wird, werde aus reiner Formalität ein Trade erscheinen, das ihn von neuem zum Botschafter in Berlin ernannt.

Sofia, 14. Jan. Die Auflösung der Sobranje erfolgte nach neunstündiger Sitzung, während derer die Gruppen der Opposition die Annahme der zwei provisorischen Budgets abgelehnt zu müssen erklärten. Ministerpräsident Radoslawow verließ um Mitternacht den Aufstellungsort, der mit der Arbeitsunfähigkeit der Kammer beendigt ist.

Mexiko zahlt keine Zinsen.

Der mexikanische Minister des Auswärtigen ist beauftragt worden, die fremden Mächte von der Entschuldung bezüglich der Einstellung der Zinszahlungen für die innere und auswärtige Schuld für die ersten sechs Monate des Jahres zu verständigen.

Mancher armen Witwe, die mit ihren Kindern von einem kleinen Kapitalchen lebt, beben jetzt die Knie. Hat sie nicht auch Mexikaner im Schreibtisch liegen, äußere Anleihe, Goldanleihe, innere Anleihe? Besseren Vermögens nur aus wenigen tausend Mark besteht, der ist mit den 3½ Prozent der Sparkasse natürlich nicht zufrieden. Ausländische Renten geben 4, 5, ja 6 Prozent Zinsen, und wenn es im Bankgeschäft heißt, der Staat sei gut, nun so legt man sein Geld in solchen Papieren an. Da kommt aber wie ein Gewitterschlag die Nachricht, daß Mexiko — vorerst auf ein halbes Jahr — seine Zinszahlungen einstellen müsse. Die als Sicherheit verpfändeten Bälle werden zu Staatsbankrott eingezogen. Ob das alles schon Bankrott oder nur Zahlungsstörung ist, das wird erst die Zukunft die erschrockenen Gläubiger lehren.

Mexiko hat nahezu 2 Milliarden Mark Schulden, ein im Vergleich dazu, was die 67 Millionen Deutschen an Reichsschulden zu versetzen haben, geradezu ungeheurer Betrag für das kleine Völkchen mit der unentwickelten Volkswirtschaft. Das Land ist zwar reich und mehr als doppelt so groß als das Deutsche Reich, hat auch in den letzten Jahren keine Petroleumindustrie gewaltig entwickelt, aber es ist doch noch alles in den Anfängen. Auch der Verkehr ist noch gering; doch vermag freilich die interoceane Telephonkabelbahn, die Verbindung der Küsten des Atlantischen und des Stillen Ozeans, schon viel Frachttgut zu bewältigen und ersetzt einseitig den Panamakanal. Die nahezu zwei Milliarden Mark Schulden sind zum großen Teil in Europa untergebracht, von der fünfprozentigen äußeren Anleihe von 1899 an auch in Deutschland. Die Großbanken machen bei Ausgabe ausländischer Anleihen ja ein glänzendes Geschäft allein schon durch die Provision, die sie erhalten. Ein solches Papier wird, sagen wir, zu 90 Prozent aufgelegt, die Banken aber haben einen Kurs von 85 ausgebilligt erhalten, d. h. der Staat verlangt von ihnen von je einem Staatsschuldchein über 1000 Mark nur 850 Mark. Werden 500 Millionen Mark verlangt, so bekommen die Ausgeber also eine Provision von 75 Millionen. Das ist ein Beispiel noch lange nicht der glänzendsten Geschäfte. Je fauler ein Staat steht, desto höherer Gewinn läßt er den Ausgabebanken zukommen, desto mehr legen diese sich auch ins Zeug. Man empfiehlt dem Publikum die schöne Verzinsung. Freilich, deutsche Reichsanleihe ist es nicht, aber immerhin, sicher wie Gold. Der Großkapitalist kauft sich natürlich keine Mexikaner. Wer aber mit Groschen rechnen muß, der wählt häufig die großen Sinsen und — fällt häufig dabei herein. Auch an griechischen und portugiesischen Papieren hat das deutsche Publikum schon viele Millionen ersparten Geldes verloren.

Von einer großen deutschen Bank wurden dem Publikum noch vor wenigen Monaten, im Juni 1913, wo es in Mexiko bereits drunter und drüber ging, neue Mexikaner angeboten. Zum Glück verbot der preussische Handelsminister die Einführung der Anleihe an der Börse und rettete so vielen kleinen Kapitalisten, die heute betrübt dastehen würden, ihr Geld. Aber von früher her sind noch vier mexikanische Anleihen bei uns im Umlauf, und es wird jetzt viel schmerzliche Gesichter geben. Die faulste amerikanische Monroedoktrin, die einen Eingriff europäischer Mächte auf den amerikanischen beiden Erdteilen als Bedrohung der Vereinigten Staaten ansehen zu wollen erklärt, läßt die Gläubigerstaaten Deutschland, England, Frankreich, Belgien, Holland — sie müssen nur ruhig zusehen. Aber es wäre Zeit, daß diese Doktrin in ihren Papierförmern wanderte, und daß die beteiligten Mächte ihrerseits die Bälle mit Beschlag belegten, soweit sie in den Einfuhrhöfen erhoben werden.

Kleine Tages-Chronik.

Neufahr, 14. Jan. Ein junger, kürzlich von einer russischen Geschäftstour zurückgekehrter Geschäftsreisender ist an den schwarzen Boden erkrankt.

Rönsgrube, 14. Jan. Auf dem Rotschacht der Rhöngrube sind ein Schloffer und ein Bauer durch herabstürzende Kohlenmassen verunglückt worden. Beide sind tot.

Tokio, 14. Jan. Bei dem Ausbruch des Vulkans auf der japanischen Insel Sakurajima ist mindestens die Hälfte der Inselbevölkerung, die ungefähr 10 000 Menschen zählt, ums Leben gekommen.

Nah und Fern.

• Strandung eines Dampfers. In der Nähe des Briar Island ist der englische Passagierdampfer „Cobbequid“ in schwerem Schneesturm auf Klippen aufgelaufen. Auf seine Hilferufe eilten sofort mehrere Schiffe zu Hilfe, ohne den Dampfer auffinden zu können. Man fürchtet daher, daß der „Cobbequid“ mit seiner Besatzung und 90 Passagieren untergegangen sei. Nach den Hilfstelegrammen hatte sich das Schiff auf die Seite gelegt, der Borderteil war schon vollständig unter Wasser.

• Belohnung des Monna Lisa-Finders. Der Florentiner Altertumsforscher Geri, der durch das Auffinden des Diebes der „Monna Lisa“ in die Lage versetzt war, dem französischen Staat zur Wiedererlangung des Bildes zu verhelfen, ist von der französischen Regierung die goldene Palme eines Offiziers des öffentlichen Unterrichts verliehen worden. Damit nicht zufrieden, hat Geri jetzt gegen den französischen Staat einen Schadenersatzprozess angestrengt und verlangt die Zahlung einer Belohnung von 10 Prozent des Wertes der Gioconda. Das französische Unterstaatssekretariat der Schönen Künste erklärte in einer Note, man sei erkrankt, daß Geri, welcher 25 000 Mark vom dem Verein der Louvrefreunde erhalten habe, gegen die französische Regierung, welche einen Akt bloßer Redlichkeit ausgiebig belohnt habe, einen solchen Prozess anstrengte.

• Von Lawinen verschüttet. Bei Abräumung einer auf die Mittenwaldbahn in der Nähe von Innsbruck niedergegangenen Schneelawine ging eine neue Lawine nieder, die mehrere Arbeiter verschüttete. Einer wurde getötet, ein zweiter verletzt. Auch aus anderen Orten kommen Nachrichten über Lawinenstürze, die beträchtlichen Schaden angerichtet haben.

• Sechzig Soldaten im Schneesturm. Während des letzten Schneesturms hatte eine Abteilung von 60 russischen Rekruten den Befehl, von Kronstadt nach Dranienbaum über das gefrorene Meer zu marschieren. Die Abteilung hat auf ihrem Marsch anscheinend die Richtung verloren, denn sie ist an ihren Bestimmungsort nicht eingetroffen. Man nimmt an, daß alle 60 Mann während des Schneesturms ertrunken sind.

• Jertümer und Schreibfehler. Jedermann ist Jertümern unterworfen, und Schreibfehler gehören zu den Alltätlichkeiten. Eine interessante Sammlung davon hat jetzt ein belehener Mann zusammengestellt. In seiner „Geschichte der Revolution“ schildert Thiers den Feldzug, den General Drouot in Italien führte und erzählt dabei, daß der General eines Tages einen reichenden und tiefen Fluß zu überqueren hatte. „In diesem Fluße“, so heißt es weiter, „hätte man beinahe ertrinken können, aber man brachte es nicht fertig.“ In einer anderen Stelle schreibt derselbe Thiers: „Es hatte während des ganzen Tages stark geregnet, und 20 000 Österreicher mußten in den Staub weichen.“ Ferner liest man bei ihm: „Das Klima der Provence wäre kalt, wenn es nicht infolge der glühenden Sonne heiß wäre.“ Der berühmte Theaterkritiker Sorensen schrieb: „Die Handlung des Dramas verläuft in zwei parallelen Linien, die sich an einem bestimmten Punkte schneiden.“ Kurios ist auch ein von Heinrich Heine gebrauchter Ausdruck; er spricht von Kriegsveteranen und sagt dabei: „Ein altes Stelzbein reichte mir die Hand und sprach.“ Und nun noch eine geradezu erhabene Deutung des Eigentums; sie entstammt der Feder eines berühmten Rechtsgelehrten und lautet: „Unter so vielen Institutionen, die an Altersschwäche sterben, bleibt allein das Eigentum auf seinen Füßen stehen, denn es sitzt auf der Gerechtigkeit und wird durch das Recht geführt.“

Handels-Zeitung.

Berlin, 14. Jan. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Korn), R Roggen, G Gerste (Bz Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware). Heute wurden notiert: Königsberg L Br. R 182—182,50. Danzig W bis 190, R 183—183,50. H 148—148,50. Stettin W bis 178 (feinsten Weizen über Rot), R 130—134. H 130—132. Bolen W 179—184, R 145—149, Bz 154—162. H 148—150. Breslau W 178—180, R 148—150, Bz 152—155. Fg 140—143. H 142—144. Berlin W 188—191, R 158,50 bis 167,50. H 161—178. Hamburg W 192—194, R 154—157, H 161 bis 169. Hannover W 181, R 157, H 161. Mannheim W 196 bis 199, R 162,50—165, H 180—177,50.

Berlin, 14. Jan. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 22—27. Hauptort — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 19,20—21,40. Abm. im Mai 20,30. Heiter. — Rüböl für 100 Kilogramm mit Faß in Mark. Geschäftlos.

Berlin, 14. Jan. (Schlachthofmarkt.) Auftrieb: 455 Rinder, 2021 Kalber, 2805 Schafe, 15748 Schweine. — Preise (die eingetragenen Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinderfleisch. — 2. Kalber: a) 143—157 (100—110), b) 120—125 (72—75), c) 108—117 (65—70), d) 96 bis 109 (55—62), e) 82—95 (45—52). — 3. Schafe: A. Stallmastschafe: a) 100—102 (50—51), b) 94—96 (47—48), c) 77 bis 82 (37—40). — 4. Schweine: a) 67—68 (54), b) 67—68 (54), c) 66—68 (53—54), d) 63—67 (50—54), e) 62—64 (50—51), f) 63 bis 65 (50—52). — Markterlauf: Rinder kleiner Überstand.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 16. Januar.

Sonnenaufgang 8⁴⁰ Mondaufgang 10¹² A. Sonnenuntergang 4⁴⁴ Monduntergang 9⁴⁰ B.

1599 Englischer Dichter Edmund Spenser in London gest. — 1844 Sozialist Paul Singer in Berlin gest. — 1891 Französischer Komponist Leo Delibes in Paris gest. — 1901 Maler Arnold Böcklin in Fiesole bei Florenz gest.

• Bewegung schafft Wärme. Den besten Heizstoff haben wir jetzt in unserem Körper, und das ist das Blut, das durch die Adern pulsiert. Es gerät aber erst recht in Wallung, wenn wir dem Körper Bewegung verschaffen. Das wissen die Leute, die auch im Winter im Freien tätig sein müssen, gar wohl, und sobald die Kälte ihnen zu hart zulegt, halten sie einen Augenblick in ihrer Tätigkeit inne und treiben das Blut durch heftige Armbewegungen wieder zu raschem Laufe an. Der Winter bietet freilich nicht viel Gelegenheit zu körperlicher Bewegung im Freien, alle Ball- und Laufspiele sind ausgeschaltet, selbst das Spaziergehen in eigenen Schneefürmen macht keine rechte Freude und ist auch bei besserer Witterung nur von schwachem Einfluß auf den Stoffwechsel. Ganz anders steht es mit dem Wintersport, und vor allem mit dem Eisport; denn die anderen Sportarten, die Rührschlittenfahrten, das Schlittenfahren, verchiedener Art verlangen — mit Ausnahme des Schneeschuhlaufs — nur geringe körperliche Anstrengungen. Der Eislauf dagegen wirkt auf den Körper wie ein erfrischendes Bad. Das Blut fließt rascher, die Poren öffnen sich, die frische Winterluft weitet die Brust und kräftigt die Lunge. Und welche Vergnügen, auf blankem Stahl über eisse Flächen hinwegzuweilen, wenn leichte Floden niederwirbeln oder sie Strahlen der Sonne die Schneeflächen in diamantenen Glanz schimmern lassen!

§ Verhaftung. Ein hiesiger Hüttenarbeiter war vor einigen Tagen vom Gericht in Nassau als Zeuge geladen. Im Verlaufe der Verhandlungen verwickelte sich derselbe mit seinen Aussagen in Widersprüche, so daß man ihn in Untersuchungshaft nahm. Seine Entlassung ist bis jetzt noch nicht erfolgt.

*** Der Garde-Verein** feiert den Geburtstag des Kaisers am Samstag, den 24. Jan. im „Hotel Hammer“ durch Militär-Koncert, theatrale Aufführungen und Ball.

*** Der letzte Witterungsumschlag** hat im ganzen Mittelrheingebiet strenge Froste gebracht. Trotz dieses starken Frostes geht das Wasser bei Bingen immer noch höher. Das gleiche ist weiter rheinabwärts der Fall. Weite Strecken sind unter Wasser gesetzt, auf dem Hundsrück herrscht Schneefälle. Der Rhein führt seit gestern Treibeis, so daß die Schiffe die Häfen aufsuchen müssen.

*** Der diesjährige Haupt-Vortrag** in der Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen findet, wie uns mitgeteilt wird, nunmehr bestimmt am Donnerstag, den 12. Februar 1914, nachmittags 5 Uhr statt, und zwar, ebenso wie in den früheren Jahren, in dem Konzertsaal der Königl. Hochschule für Musik in Charlottenburg. Seine Majestät der Kaiser und Königin haben Allerhöchst Ihre Erscheinen zugezogen. Das Thema des Vortrages, den Professor Bobo Ehardt halten wird lautet: „Burg und Schloss“; durch eine Reihe interessanter Lichtbilder werden die Ausführungen des Vortragenden erläutert werden. Nähere Auskunft über die Veranstaltung erteilt die Geschäftsstelle der Vereinigung in Berlin-Grünwald.

*** Das Lahnmotorboot** ist jetzt von der Werft fertiggestellt worden. Die Probefahrten werden in nächster Zeit aufgenommen. Das Schiff, das im Auftrage der Lahn-Schiffahrt-Gesellschaft m. b. H. gebaut wurde, ist mit 2 Hochmotoren ausgerüstet: es ist etwas kleiner als die später für die Lahn vorgesehenen Boote, die eine Tragfähigkeit von 300 Tonnen erhalten sollen. Die Probefahrten werden auf dem Rhein und dem Main stattfinden.

*** Das Pfundpaket.** Die deutsche Postverwaltung hat, wie wir bereits berichteten, eine Neuverteilung eingeführt, die für die Geschäftswelt von besonderer Bedeutung ist und von dieser schon seit Jahren eritreit wurde, das Pfundpaket. Der „Konjekt“ schreibt dazu: Außerlich handelt es sich nur um eine Erhöhung der zweiten Gewichtsklasse der Warenproben. Diese ging bisher von 250 bis 300 Gramm und geht in Zukunft bis 500 Gramm. Das Porto bleibt das gleiche, nämlich 20 Pfg. Noch wichtiger ist der Verzicht der Post auf die Bedingung, daß diese Sendungen keinen Handelswert haben dürfen. Diese Vorschrift war auch der Post sehr unangenehm. Es ist natürlich schwer, sie gleichmäßig durchzuführen und die Ansichten zwischen Post und Abnehmer oder auch zwischen den einzelnen Postämtern gingen da auseinander. Man kann jetzt auch ausdrücklich kleine Warenmengen bis zu einem Pfund mit 20 Pfg. verschicken. Man hat dabei die ferneren Vorteile, daß sie mit der Briefpost also schneller gehen und keine Paketadressen braucht.

*** Verkehr.** Vom 1. Mai ab wird man von Frankfurt nach Berlin und umgekehrt in den schnellsten Zügen nur etwas über 6.45 Stunden fahren, weil durch Fertigstellung des Tunnels bei Elm der Weg gekürzt wird. Es handelt sich dabei zunächst nur um den Vormittagszug Wiesbaden-Frankfurt-Berlin und den Gegenzug der 2.15 Uhr mittags in Berlin abgeht. Er kommt jetzt 9.23 Uhr in Zukunft schon 9.07 Uhr abends in Frankfurt an. Endpunkt des Zuges ist Wiesbaden. Nun hat man, um einen direkten Anschluß an den Berliner Zug in das Saargebiet, nach Lothringen und Paris zu schaffen, den bisher um 8.35 Uhr von Frankfurt abgehenden Schnellzug über Mainz, Gau-Algesheim-Saarbrücken-Metz-Paris auf 9.15 verschoben, so daß eine neue direkte Verbindung Berlin-Frankfurt-Paris geschaffen ist. Der Zug kommt trotz der späteren Abgangszeit genau wie jetzt in Paris an, nämlich 8.25 Uhr vormittags.

*** Das Schlittschuhlaufen** gilt von altersher als gesunder Sport. Dem Eislauf sollen also nicht nur gesunde, kräftige Menschen hulbigen, sondern auch solche, die es wirklich nötig haben. Stubenhocker, Bleichsüchtige und Blutarmer vor allem gehören auf die Eisbahn. Beim Schlittschuhlaufen werden, wie beim Radfahren, Beinmuskeln und Brustkorb in gleicher Weise zur Mittätigkeit herangezogen. Der Atem vertieft sich und das legt die Pflicht auf, beim Schlittschuhlaufen dem Rauchen zu entsagen. Denn man saugt dabei den Rauch tiefer als sonst ein, die Schleimhäute der Luftwege werden dadurch gereizt und für krankhafte Einflüsse empfänglich. Beim Schlittschuhlaufen soll man stets durch die Nase atmen, ganz besonders, wenn man gegen den Wind läuft.

C Das Jahr 1914 wird nach dem hundertjährigen Kalender dem Merkur zugeschrieben. Der Frühling ist nur mäßig warm; April und Mai sind naß und windig. Der Sommer ist ziemlich trocken, wenn es auch in manchen Gegenden viel Regen gibt. Der Herbst hat in der ersten Hälfte reichlich Regen; in der zweiten Hälfte fällt trockenes Wetter mit Kälte ein. Der Winter stellt sich mit strenger Kälte und vielem Schnee ein und hält bis in den Februar an, dann gelinde, naß und stürmisch.

Witterungsverlauf.

Eigener Wetterdienst.

Der Hochdruck ist durch das Ausreten einer Depression nach Südwesten gewandert. Die Depression bedeckt Nordost-Europa. Obwohl ihre Ausläufer bis Ostdeutschland reichen, dürfte das Hoch seine Herrschaft in der Hauptsache weiter behaupten.

Aussichten: Wahrscheinlich Abnahme des Frostes, etwas Wolkenbildung, wenig oder kein Schnee.

Spielplan des Coblenzer Stadttheaters.

Freitag abends 8.15 Uhr: Geschlossene Vorstellung d. Sozialen Ausschusses: „Die lustigen Weiber v. Windsor.“ Oper.
Samstag abends 7.30 Uhr: 5. Abonnementsvorstellung: „Flachemann als Erzähler.“ Komödie.
Sonntag nachm. 4 Uhr: „Der Troubadour.“ Oper. Abends 7.45 Uhr: „Fledermaus.“ Operette.

Bunte Zeitung.

Ein banfälliges Museum. Etwas altersschwach ist das Museum der kleinen japanischen Stadt Nara geworden, was keineswegs wundernehmen kann, wenn man bedenkt, daß wir es hier mit dem ältesten Museum der ganzen Welt zu tun haben. Wie aus Urkunden nachgewiesen wird, ist das Museum bereits im Jahre 756 gebaut worden, also heute mehr als 1150 Jahre alt. Der Inhalt des Gebäudes ist von großem Wert, sowohl die kunstgewerblichen Gegenstände wie die naturwissenschaftlichen Sammlungen sind wegen des hohen Alters unbezahlbar. Jetzt ist das Museum für den Besuch des Publikums gesperrt, da schon das bloße Gehen der Besucher eine für den Bau und die ausgestellten Gegenstände gefährdende Erschütterung hervorruft. Alljährlich untersucht eine von der Regierung eingesetzte Kommission das Gebäude und seinen Inhalt, dann wird alles sauberlich auf ein Jahr verschlossen.

Vom Tisch der Feinschmecker. In den Kreisen der Feinschmecker hat man seit Jahren die holsteinische Auster vermehrt, der man wegen ihres Wohlgeschmacks derart nachgestellt hatte, daß man schließlich gezwungen wurde, eine mehrjährige Schonzeit für sie einzuführen. Man versuchte dann die entvölkerten Austerbänke durch Einfuhr französischer Auster neu zu beleben, aber ohne Erfolg; erst als man dasselbe Experiment mit holländischen Auster wiederholte und einige warme Sommer hinzukamen, kann man wieder auf lohnende Fänge rechnen. Die jetzt in staatliches Eigentum übergegangenen Austerbänke sind sehr gut besetzt, und der Feinschmecker kann wieder triumphieren.

Kraftverbrauch in den Vereinigten Staaten. Eine umfangreiche Arbeit ist soeben von einer elektrotechnischen Vereinigung in Amerika beendet worden. Man hat jetzt ausgerechnet, daß der Kraftverbrauch in den Vereinigten Staaten nicht weniger als 113.4 Millionen Pferdestärken beträgt. Die anzunehmende, entfällt der größte Teil davon auf die Eisenbahnen, die mit 33.4 Millionen in Anspruch gebracht sind, die Kraftwagen mit 22 1/2 Millionen haben sich an zweite Stelle gedrängt, und die Fabriken verbrauchen zusammen 20.4 Millionen. Das ist eigentlich etwas wenig, um so mehr, wenn man den schnellen Aufschwung dagegen hält, den die Kraftwagen genommen haben. Als Mittel für die Energielieferung steht natürlich die Steinkohle an erster Stelle, der die Rechnung allein 85 Millionen Pferdestärken zuschreibt.

Merkwürdige Lederbissen. Was alles gegessen wird, und was verschiedene Völker als Lederbissen gilt, dürfte nicht jedem Gaumen befallen. Frische, Schneiden, lebendige Auster und in Verwesung übergehende Schnecken werden in Frankreich, Italien und Spanien mit großem Vergnügen gegessen. Papageien sind eine Lieblingsbeize der Mexikaner. In Brasilien werden gewisse Ameisen mit einer harzigen Umkle angerichtet und auf den Tisch gebracht; in Afrika brät man die Ameisen in Butter oder in anderen Fetten; in Siam ist ein Gericht Ameisen einer der geschätztesten Lederbissen. In Marokko sind mit Pfeffer, Salz und Essig angemachte Heuschrecken eine vielbegehrte Speise, und es wird behauptet, daß ihr Geschmack dem der besten Krabben gleich sei. Gebratene Spinnen sind das Lieblingsgericht der Bewohner Neuseelands. Die Chinesen essen Hundekäse, in Wein gekochte Ratten, Vogelfleisch und Seidenwürmer. Auf den Antillen endlich ist man Alligatoreneier und Schildkrötenfleisch; die letzteren gelten übrigens auch in vielen andern Ländern als Lederbissen.

Chinesische Heiraten. Sämtlichen Chinesen ist jetzt kund und zu wissen getan, daß fortan Eheschließungen vor der Geburt streng verboten sein sollen. Das gesetzliche Alter für eine Eheschließung ist in China für den Mann das 20., für die Frau das 14. Lebensjahr; nach uralten Sitten und Bräuchen dürfen aber Eltern ihre Kinder schon im zartesten Kindesalter verheiraten; in ihrer Wunderlichkeit sind jedoch die Chinesen allmählich dahin gelangt, selbst ungeborene Kinder, die sich noch im Mutterleib befinden, miteinander zu verheiraten; ist doch in China die Ehe, nach den heiligen Büchern, nicht das Endergebnis zweier Sympathien, sondern nur das Mittel, den Dienst im Ahnentempel und die Nachfolge zu sichern. Wenn nun zwei Frauen Mütter werden sollen und die betreffenden Familien sich in ziemlich gleicher gesellschaftlicher und finanzieller Lage befinden, kommen die Mütter dieser Frauen überein, die Kinder, die geboren werden sollen, miteinander zu verheiraten. Der Vertrag wird durch den Austausch eines - Heiratsbrieft - bestätigt. Der alte Brauch wird noch heute von Millionen von Chinesen hochgehalten.

In Schnee und Eis. Deutsche Forscher befinden sich bekanntlich auf Spitzbergen, um der Wissenschaft neue Forschungsergebnisse zu verschaffen. Im Monat Dezember haben die tapferen Pioniere nicht weniger als 25 Aufstiege in einer mittleren Höhe von 1600 Metern gemacht. Einige gingen sogar bis auf 4000 Meter hinauf. An 19 aufeinanderfolgenden Tagen gelang es, die Atmosphäre der Polarnacht durch Fesselballone zu erforschen. Die Weihnachtsfeier, für welche die Teilnehmer mit den letzten Schiffen zahlreiche Geschenke und einen Weihnachtsbaum erhalten hatten, verliefen für sie in dem gemächlichen Heim des Observatoriums in frohlicher Weise. Durch die Funkstation des Observatoriums konnten Weihnachtsgrüße empfangen werden. Außer den lustelektrischen Arbeiten wurden bisher auch schon zahlreiche andere Untersuchungen vorgenommen.

Skelette aus dem Mittelalter. Bei einer Jagd auf Kaninchen in der Umgegend von Toulouse ließ ein Jäger auf eine Höhle, bei deren Erforschung er 30 Skelette entdeckte. Waffen und Fellen von Kleidungsstücken lagen in wildem Durcheinander daneben. Die Skelette stammten unzweifelhaft aus dem Mittelalter. Man nimmt an, daß sie Krieger angehörten, die sich vor dem Feinde flüchteten, dort eingemauert wurden und so den Hungertod fanden.

Die kostbarsten Bücher der Welt. Der Amerikaner R. G. Dodd hat jetzt in einer Liste die zehn wertvollsten Bücher der Welt nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten festgestellt. Als wertvollstes kommt die erste Druckausgabe der Bibel, von Johann Gutenberg in Mainz herausgebracht, in Frage. Ein solches Exemplar ist heute unter 200 000 Mark nicht mehr zu haben. Fast ebenso kostbar ist der an der zweiten Stelle von Dodds Liste stehende Psalter von 1457, das erste Buch mit Datum aufdruck. Seinen Wert veranschlagt Dodd auf rund 175 000 Mark. Am „billigsten“ von all diesen Kostbarkeiten scheint immer noch das 1640 in Cambridge gedruckte Van-Vaalsbuch zu sein, das im ganzen in vier Exemplaren vorhanden und für etwa 50 000 Mark zu haben ist.

Angenehme Männerhosen. Es ist nicht der Rock, der den Mann macht, die Hosen machen ihn... erklärte dieser Tage ernst und feierlich ein Schneider in London. Die Sache ist nämlich die: Es ist nach London, das auf dem Gebiete der Herrenbekleidung noch immer in der Welt vorangeht, das schreckliche Gerücht gedrungen, daß ein paar überspannte amerikanische Schneider eine neuartige Männerhose auf den Markt werfen wollen, eine Hose, die, in slavischer Nachahmung der jüngsten Reamen der ewig an jüngsten Reamen krankenden Frauenmode, unten, wo sie ein natürliches Ende hat, aufgeschlitzt sein soll, so daß nicht nur die Knöchel, sondern auch ein Stüchchen Wadenansatz - vorausgesetzt, daß Waden vorhanden sind - zu sehen wäre. Die amerikanischen Schneider geben sich dem Wahn hin, daß diese neue Hosenart eine große Zukunft haben werde. Wer für ein bißchen Phantasie hat, sieht schon den Tag kommen, an welchem jenseits des großen Ententeiches die Stur mit Edelsteinen besetzte Hosenbänder tragen und ihre bunten Strümpfe mit Perlen schmücken werden.

Wie lang ist ein Schritt? In früheren Zeiten, in denen man noch auf einfachere Messungen angewiesen war als heute, hatte auch der Schritt eine größere Bedeutung als heute. Und doch gibt es natürlich auch jetzt noch Gelegenheiten, bei denen eine Schrittzahl vielleicht als einzige, jedenfalls aber als willkommene Möglichkeit zur Feststellung von Entfernungen angewendet werden wird. Um später aber die gezählten Schritte auch in die tatsächliche Entfernung umzurechnen, muß man die Länge des Schrittes kennen, die sehr verschieden sein kann und erst durch die militärische Ausbildung auf eine ziemliche Gleichheit gebracht wird. Die englischen Soldaten machen mit 84 Zentimetern die längsten Schritte. Der deutsche Soldatenschritt mißt nur 80 Zentimeter, der französische, italienische und österreichische 75, der russische nur 71 Zentimeter.

Flugzeugfahrten ohne Befahrung. Nicht lange wird es dauern, und dem führerlosen Motorboot wird sich das führerlose Flugzeug anschließen. Ein deutscher Konstrukteur, H. Falk in Urdingen, arbeitet gegenwärtig an einem Flugapparat, den man ohne Befahrung in eine vorher bestimmte Höhe steigen läßt, der dort die vorgeschriebene Wendung ausführt, dann zum Ausgangspunkt wieder zurückkehrt und dann im Gleitflug landet. Sollte Herrn Falks Erfindung sich bewähren, dann ist die Verwendbarkeit von ungeführten Flugzeugen. Man kann das Flugzeug mit Bombenwurfmaschinen ebenso ausstatten wie mit photographischen Apparaten, es könnte also im Kriege ebenso wertvolle Dienste leisten wie in der friedlichen Erforschung unbekannter Gegenden.

Münchener Karneval. Der bevorstehende Karneval wirft schon seine Schatten voraus, ohne daß jedoch durch das Schredgeflüst einer vorläufigen Befamntmachung vermuthlich die Lust und Freude an dem bunten Trubel wesentlich beeinträchtigt werden wird. Die Münchener Polizeiverwaltung verbietet Tango, Schieberbänke und dergleichen, sie will weiter das Tanzen in Gasthäusern und Cafes nicht mehr gestatten, deren Inhaber nicht die Erlaubnis zur Veranstaltung von Tanzveranstaltungen haben. Aber die tanzlustigen Münchener werden trotzdem nicht zu kurz kommen, denn es werden in der Karnevalszeit dort nicht weniger als 131 Redouten stattfinden, wozu noch 1000 sonstige Tanzunterhaltungen kommen mögen. Wer also tanzen will, wird genügend Gelegenheit haben.

Russische Ehegesetze. Es sind gar mancherlei Bestimmungen im heiligen russischen Rechte, die bei beabsichtigten Eheschließungen dräuend Widerstand erheben können. Da die Eheschließung in den Händen der Geistlichkeit liegt, sind Eben zwischen Rechtsgläubigen und Nichtchristen von vornherein ausgeschlossen. Wer schon dreimal verheiratet war, darf zum viertenmal nicht heiraten, ganz gleichgültig, ob er durch Scheidung oder den Tod des Gatten zur Einsamkeit verbannt worden ist. Bei einer Eheschließung wegen Ehebruchs ist der schuldige Teil von jeder Heirat in Zukunft ausgeschlossen. In den letzten Jahren freilich hat man diese Bestimmung dahin gemildert, daß ein Eheverbot auf die Dauer von sieben Jahren ausgesprochen werden kann. Endlich wäre noch zu erwähnen, daß Leute nicht mehr heiraten dürfen, die das achtzigste Lebensjahr erreicht und überschritten haben.

Tolstois Testament. Die Londoner Tolstoi-Gesellschaft veröffentlicht jetzt eine kleine Geschichte, wie Leo Tolstoi sein Testament machte. Am 22. Juli 1910 wurde der Erzähler zu einem Advokaten gerufen; der Advokat teilte ihm mit, daß Tolstoi beschlossen habe, unverzüglich sein Testament zu machen. Er und der Advokat ritten sofort zu einem von dem Schriftsteller näher bezeichneten Orte, der ein paar Kilometer von Tolstois Wohnung entfernt war. Tolstoi erwartete sie bereits; er bat sie, ihm zu folgen, und ging ihnen voran in einen dichten Wald hinein. „Im tiefsten Wald“, heißt es dann weiter, „machten wir vor dem großen Stabbus eines gefällten Baumes Halt. Tolstoi setzte sich auf den Baumstumpf, holte eine Füllfeder aus der Tasche und bat um ein Stück Papier. Mit gekreuzten Beinen sitzend, begann er einen Testamentsentwurf niederzuschreiben; dieser Entwurf wurde später ins reine geschrieben und von ihm und den Zeugen unterschrieben. Darauf erhob sich Tolstoi, schritt auf sein Pferd zu und sagte: „Wie schrecklich sind doch alle diese gesetzlichen Vorschriften!“ Und mit einer Geschwindigkeit, die für einen Mann von 82 Jahren geradezu bewundernswert war, schwang er sich in den Sattel und verschwand rasch zwischen dem dunkelgrünen Laub der Bäume...“

Vereins-Nachrichten.

Sanitätskolonne.

Samstag abends 8.45 Uhr: Übung im Wohlfahrtsgebäude.

Wasserstands-Nachrichten.

Rheinpegel: 4.66 Meter.

Bahnpegel: 2.34 „

* Wer seine Kinder lieb hat, gibt ihnen keine Genussgüte, sondern gewöhnt sie frühzeitig an den gesunden und kräftigen, wohlgeschmeckenden und billigen Rathreiners Malzkaffee. Keryle und Lehrer haben immer wieder die Erfahrung gemacht, daß Kinder, die Rathreiners Malzkaffee bekommen, gesünder und kräftiger und in der Schule frischer und leistungsfähiger sind. Dabei macht man den Kleinen selbst die größte Freude denn nichts ist ihnen lieber, als eine große Tasse Rathreiners Malzkaffee. Er schmeckt auch kalt sehr gut.

Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Die Anfuhr von etwa 300 Fhm. Buchenstammholz aus dem Stadtwald Braubach an das Rheinwerft vor Braubach ist zu vergeben.

Angebote sind bis Montag, den 26. Jan. d. J., Vorm. 9 Uhr auf dem Bürgermeisterrat, Zimmer Nr. 3 abzuliefern. Die Angebote müssen verschlossen und der Umschlag mit der Aufschrift „Holzlieferung“ versehen sein. Die Bedingungen können Zimmer 3 des Rathhauses eingesehen werden.

Braubach, 14. Januar 1914. Der Magistrat.

Die Lieferung von 120000 Stück Drähten zum Binden von Rahmwellen ist zu vergeben. Die Drähte müssen doppelt geflocht, 1,4 Millim. stark und 1,15 Mtr. lang sein. 60 000 Stück sind sofort und der Rest 14 Tage nach Bestellung zu liefern. Der Lieferungszeit wird bei der Bestellung angegeben.

Angebote sind bis Freitag, den 30. Januar d. J., Vormittags 10 Uhr auf dem Bürgermeisterrat, Zimmer Nr. 3 abzuliefern. Dieselben müssen verschlossen und der Umschlag mit der Aufschrift „Drablieferung“ versehen sein.

Braubach, 14. Januar 1914. Der Magistrat.

Das im Hause, Rathhausstraße Nr. 6 befindliche Stadtbauamt ist vom 10—12 Uhr für das Publikum geöffnet.

Braubach, 14. Jan. 1914. Der Magistrat.

Zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs findet am Dienstag, den 27. Januar d. J., abends 7 Uhr ein

Fest-Essen

im „Hotel Hammer“ hier, statt. Preis des trockenen Rouveris 3,50 M. (inkl. Musik).

Bis zum Eingekunden liegen bis zum 23. d. M. im „Hotel Hammer“, sowie im Rathaus, Zimmer Nr. 3 auf.

Braubach, den 9. Januar 1914.

Der Rgl. Amtsrichter: Der Bürgermeister: Bellinger, Amtsgerichtsrat. Roth.

Auf Veranlassung des Turnvereins:

Lichtbilder-Vortrag

am Sonntag, den 18. Januar im Saale „zum Rheinberg“ (Herrn L. Krämer).

„Das ist unser Vaterland.“

— Eine Wanderung durch die schönsten deutschen Gauen — von den Alpen bis zum Meere

gehalten auf Einladung des Turnvereins von Redakteur Walter Clar aus Bad Kreuznach.

200 große Lichtbilder. Musik- und Gesangs-Einlagen.

Aus dem Inhalt:

Deutschland in der Urzeit. — Feuerpeinende Berge, Riesentiere, Sinfut. — Die ersten Menschen. — Die alten Germanen. — Die Römer in Deutschland. — Woher kommen die Ureinwohner Deutschlands? — Inder und Germanen. — Wie ist unser heutiges Deutschland groß geworden? — Deutschlands Helden und die großen Ereignisse der deutschen Geschichte. — Geht Deutschland in der Welt voran? — Deutsche Kunst und Wissenschaft. — Der deutsche Humor. — Die deutschen Volkslieder. — Die großen Männer unseres Vaterlandes. — Deutsche Frauen, deutsche Mädchen. — Das schönste deutsche Land. — Volksleben in Nord und Süd. — Berühmte deutsche Städte der Gegenwart und Vergangenheit. — Berühmte Winkel im Land: Spessart, Elbe, Westerwald, Lüneburger Heide, Rottensburg o. d. T. — An den Ufern der deutschen Ströme. — Rügen, das herrliche Elend. — Ein Besuch im Kaiserhof in Berlin usw. usw.

Anfang pünktlich 8 Uhr.

Eintrittspreis: Mitglieder und deren Angehörige a Person 20 Pf., Nichtmitglieder 30 Pf., Reservierter Platz 50 Pf.

Der Turnrat des Turnvereins Braubach.

Zu dieser Veranstaltung werden auch die der Jugendpflege angeschlossenen Vereine hiermit ergebenst eingeladen. Der Vorsitzende d. Ortsausschusses für Jugendpflege Roth, Barmst.

Keine Erkältung vergeht v. selbst!

Jeder Husten oder Schnupfen kann chronisch werden, benutzen Sie daher rechtzeitig

Hustenbonbons, Fenchelhonig, Mälz-Extrakt, Salbei, Lindenblütentee, Isländisch und Isländisch Moos, Brombeereblätter, Altheawurzel, Hustentisch, Holländ., Nelken usw.

Ämtliche Mittel sind erhältlich in der

Marksburg-Drogerie Chr. Wieghardt.

Erstlings-Ausstattungen

in geschmackvoller Ausführung, speziell Geschenkartikel in großer Auswahl.

Rudolf Neuhaus.

Naturrein. Selbstgekelterten Rotwein

per Liter 1,20 M. per Flasche 1 M. (mit Glas) in Gebinden billiger empfiehlt E. Eschenbrenner.

Unterzeuge

für Herren, Damen und Kinder in reicher Auswahl eingetroffen Rud. Neuhaus.

Darlehen.

Handelsgerichtlich eingetragene Firma gibt Bargeld an gründliche Personen ohne Barren auf Schuldschein, Wechsel, Handels. Viele Hunderttausende bereits ausgezahlt. Glänzende Dankschreiben. Streng reell!

Handels-Institut Nürnberg, Braterstraße 25. Allen Anfragen ist Rückporto beizufügen!

Apfelsinen

sehr schöne Ware per Stück 5 Pf. per Duzend 50 Pf. Lebensmittelhaus H. Pfeffer.

Kulmbacher Pekbräu

besitzt einen außerordentlich hohen Alkoholgehalt, dagegen ist Alkohol nur in ganz geringen Mengen vertreten. Diese vorzüglichen Eigenschaften klassifizieren daselbst zu einem Sanitäts Bier ersten Ranges, das namentlich Wöchnerinnen, Blutarmen, Nervenschwachen als Stärkungsmittel seit Jahren ärztlich empfohlen wird. Kulmbacher Pekbräu ist ein unübertrroffener Labetrunk (angewärmt) bei Magen- und Darmkrankheiten.

Alleinverkauf für Braubach und Umgebung:

Emil Stöhr, „Deutsches Haus.“

Farbezu Hause

Einfach Praktisch Billig

nur mit echten Heilmann's Farben

Schutzmarke: Fuchskopf im Stern

Damen-Unterröcke

in reicher Auswahl zu äußerst billigen Preisen bei

Geschw. Schumacher.

Falten-Seiden

(Creppapier)

in allen Farben wieder eingetroffen.

A. Lemb.

Meine

Leibbibliothek

pro Band und Woche nur 10 Pf.

halbe bestens empfohlen.

A. Lemb.

Erstlings-
Wäsche

Hemdchen, Jäckchen, Wickelbänder und

Tücher in reicher Auswahl

und billigen Preisen.

Geschw. Schumacher.

M. = G. = B. Braubach. Heute (Freitag) abends 8.30 Uhr im Saalhaus „zum Rheinberg“ H. n. L. Krämer:

Jahres- Hauptversammlung

Tagesordnung:

1. Borsdands-Bericht.
2. Kassenbericht.
3. Verschiedenes.

Die aktiven, sowie die inaktiven Mitglieder werden gebeten, recht zahlreich erscheinen zu wollen.

Der Vorstand.

Tüchtige Frau

sucht noch Kunden im

Waschen

Lehnsteinerstraße 78

Erfolgreich

ist der Geschäftsmann

der sein Geschäft u.

seine Waren in den

Rheinischen

Nachrichten

in empfehlende Erinnerung bringt.

Unter der Marke:

„Steinhäger

Urquell“

(gezügelt geschütt)

bringe ich fortan meinen „echten Steinhäger“ in den Handel.

Man verlange:

„Steinhäger Urquell.“

St. Louis 1904: Gold-Med.

Ueber 100 goldene, silberne u. Staats-Medallien.

100fach prämiert.

Intern. Rochfunk-Ausstellung Leipzig 1905: Goldene Med.

Alleiniger Fabrikant:

H. G. R. n. i. g. Steinhäger i. B.

Haupt-Niederl. für Braubach

E. Eschenbrenner.

Vermiſt

wird niemals die Wirkung der

echten Steinhäger-Teer-

schwefel-Seife v. Bergmann

u. Co., Radebeul, gegen alle

Arten Hautunreinigkeiten und

Hautausschläge, wie Milieff,

Geschwür, Blüthen. St. 50

Pia. Chr. Wieghardt.

Reform = Hundekuchen

„Nagut“

der die Hunde gesund und

leistungsfähig erhält, sehr gern

gegriffen wird und eine runde

Form hat, empfiehlt:

Jean Engel, Braubach.

Einen Posten bunte

Frauen-

Biberhemden

beste Qualität, per Stück 1,80

M., solange Vorrat reicht.

Rud. Neuhaus.

Strumpswaren

Damen-Strumpfe, Herren-

Socken. Der beliebte Schul-

strumpf für Kinder.

Geschw. Schumacher.

Unentbehrlich

in jedem Haushalt ist

Plüsch-Stauffer-Kitt

Flasche 30 Pf.

Marksburg-Drogerie

Chr. Wieghardt.

Mollstrickgarne

von 60 Pf. per 1/2 Pfund

an bis zu den feinsten in allen

Farben eingetroffen.

Rud. Neuhaus.

empfehl

Zigaretten

Waldorf Astoria
Constantin
Gerardaris
Edstein

in diversen Preislagen und Packungen empfiehlt J. Engel. Für Wiederverkäufer zu Engrospreisen.

Prima holl. Vollheringe, marinierte Heringe, Rollmöpfe, Bismarckheringe und Bratheringe stets vorrätig.

Lebensmittelhaus H. Pfeffer.

Kakao Tee

loose und in Packungen empfiehlt in diversen Preislagen und in feinsten Qualität

Jean Engel, Braubach.

Gemüse-Konserven

solange Vorrat mit

20 Proz. Rabatt.

Lebensmittelhaus H. Pfeffer.

Brockenkrant

in bekannter Güte, empfiehlt

Jean Engel.

Inserate

für auswärtige Zeitungen werden zu Originalpreisen be-

sortiert von der Geschäftsstelle der

Rheinischen Nachrichten.

Feinste Kieler Vollbücklinge

Sprotten

empfehl

Jean Engel.

Nähmaschinen-Nadeln

offert billig

Jul. Rüping.

Cigarren Cigaretten

in allen Preislagen empfiehlt

A. Lemb.

Nähmaschinen

— nur erste Fabrikate — zu billigsten Preisen.

Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren werten

Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit über-

zeugen kann.

Langjähr. Garantie. Kostenloses Anlernen.

Georg Philipp Clos.

Feinsten Emmenthaler

Holländer

Edamer

Tilsiter

Camembert

in ganzen und halben Stücken

Kräuter- u. Parmesan-

Mainzer Käse

loose und in ganzen Stücken.

alles in nur prima Ware

empfehl

Jean Engel.